

Text Wolfgang Heilig-Achneck · Fotos Michael Matejka

DIE EXTRA-PORCION

Mäzene und Stifter fördern Jugendliche mit Preisen



K

inder sind unsere Zukunft. Eine Binsenweisheit. Und doch: Müsste unsere Gesellschaft nicht noch ganz anders aussehen, wenn aus dieser Einsicht konsequent praktische Folgerungen gezogen würden? Eine Reihe namhafter Nürnberger Firmen und vermögender Stifter tut das bereits: Mit Preisen und Fördermitteln haben sie beachtliche Projekte und Bildungsinitiativen angestoßen und ausgestattet, die auf anderem Wege kaum zu Stande gekommen wären und zum Teil noch wenig bekannt sind. Und so vielfältig die Ansätze und Ziele, so verschieden sind auch die Anlässe und Motive der Entstehung.



Fotovorlage:
Theater Mumpitz

Der Name lässt Oldtimer-Freunde aufhorchen: „Motorwagen“ und Motorräder aus der Nürnberger Fahrzeugschmiede von Ludwig Maurer galten über Jahrzehnte als Inbegriff besonderer Qualität. Der Ruf blieb dank zahlreicher Auszeichnungen und Pokale von Ausstellungen und Rennen legendär. Und doch ging es Gründersohn Hans Maurer und seiner Frau Paula, als sie sich entschlossen, der Stadt Nürnberg eine Million Mark zur Verfügung zu stellen, nicht nur darum, die Erinnerung an die ruhmreiche Firmengeschichte wachzuhalten oder gesellschaftliches Engagement zu demonstrieren. Vielmehr hatte dem Ehepaar der tragische Tod seiner Tochter, die an den Folgen einer Depression starb, den Anstoß zu der Schenkung gegeben. Dementsprechend sollte der 2005 gestiftete Löwenanteil zunächst dem Klinikum der Stadt Nürnberg für die Verbesserung der Versorgung von schwer depressiven Patienten zu Gute kommen.

Allerdings hat Hans Maurer die Umsetzung der Pläne nicht mehr erlebt. Umso energischer sorgte dafür seine Frau, die 2009 ihr 100. Lebensjahr vollendet. Mit dem anderen Teil des üppigen Kapitals fördert Paula Maurer pfiffige Brückenschläge zwischen Schule und Kultur. Als Hebel dafür dient ein nach der Stifterin benannter Preis, der seit 2006 vergeben wird und derzeit mit jährlich 2 500 Euro dotiert ist. Mit der Auszeichnung schmücken durften sich bisher beispielsweise das Radioprojekt für und mit Viertklässlern „Eibach on air“ und die Mitmach-Ausstellung „Subtopia“ der Adolf-Reichwein-Schule im Norden Nürnbergs, zu deren Gelingen auch das „Museum im Koffer“ beitrug. Begeistert haben nicht nur die anschaulichen Objekte zum Klimawandel; zum innovativen Konzept gehörte vor allem, dass ältere Kinder jüngere Besucher durch die Schau führten und begleiteten.

Große Sprünge

Einen großen Sprung – im wörtlichen wie im übertragenen Sinn – ermöglicht Jahr für Jahr die Firma Datev einer Gruppe bis zu einem Dutzend guter Schülerinnen und Schüler: Mit einem im vergangenen Jahr erneuerten Patronat für das Dürer-Gymnasium stellt das Nürnberger Dienstleistungsunternehmen seit 1998 sicher, dass bei entsprechenden Leistungen die Chance zu einem einjährigen Highschool-Aufenthalt in den USA nicht am zu schmalen Geldbeutel der Eltern scheitert. Mittlerweile haben rund 100 Jugend-

liche davon profitiert. „Das hat uns viel selbstständiger gemacht“, sind sich Jan Martyniak, Elisa Stieglmeir und Fabian Wittmann mit weiteren Teilnehmern des Programms einig. Und mit ihrem fließenden Englisch wären sie ohne Weiteres fit für ein Studium oder eine Arbeit im Ausland – die Kontakte zu Freunden und den ehemaligen Gastfamilien helfen, um in Übung zu bleiben.

Bessere Chancen

Das Engagement gerade für diese Schule, das sich die Datev jährlich rund 25 000 Euro kosten lässt, hatte schon die simple Nachbarschaft nahegelegt: Außer mit der Zentrale in der Sigmundstraße ist das Service- und Beratungsunternehmen für Steuerberater und verwandte Berufe mit mehreren Bürokomplexen im Stadtteil Gostenhof vertreten – dem Standort und Haupteinzugsgebiet der Schule. Es gilt als das Gymnasium mit der höchsten Quote an Kindern und Jugendlichen aus Migrantenfamilien in der Stadt. „Am Dürer-Gymnasium ist der Anteil von Schülern aus weniger begüterten Familien relativ hoch; sie könnten sich ein solches Auslandsschuljahr nicht leisten – wir versuchen das etwas auszugleichen“, erläutert Thomas Kähler, Leiter der Abteilung für Public Relations bei dem Unternehmen. „Die Berufs- und Lebenschancen der Schüler zu verbessern, ist unser generelles Ziel.“

So stieß Alt-Oberbürgermeister Peter Schönlein nach seiner Rückkehr in den Schuldienst auf große Offenheit, als er als Direktor des Dürer-Gymnasiums bei der Datev anklopfte. Die Bereitschaft zur Unterstützung nahm konkrete Gestalt an und besteht seither aus drei Säulen: der Ausstattung mit einem „Computer-Valley“, der Vermittlung von IT-Kenntnissen und eben Beihilfen für die USA-Aufenthalte. Samt Flug und weiteren Fixkosten schlägt das USA-Jahr pro Schüler immerhin mit rund 6 500 Euro zu Buche. „Man lernt, auch etwas zu schaffen, was man sich nicht zugetraut hätte“, meint Schüler Cornelius Krauß, der im Schuljahr 2007/08 an dem Programm teilgenommen hat. Der hohe Stellenwert von Sport im US-amerikanischen Schulleben hat die meisten ebenso beeindruckt wie manch förmliche Zeremonie, etwa der Ball zum Schuljahresabschluss. „Die Bilder davon hängen an einer Fotowand in meinem Zimmer“, erzählt Nebil Wodajo.

Für die seit 1988 bestehende Theo und Friedl Schöllner-Stiftung hat sich der Bildungssektor zu einem immer wichtigeren Feld entwickelt. Stand ursprünglich ganz die Förderung von medizinischen Einrichtungen und der medizinischen Forschung im Vordergrund, streckte sie schon mit der Einrichtung eines Stiftungslehrstuhls für Technologie- und Innovationsmanagement an der Technischen Universität München ihre Fühler in weitere Bereiche aus. Ähnlich wie die Datev hat auch die Stiftung in Nürnberg ein Patronat übernommen, für die nun nach Theo Schöllner benannte Grund- und Hauptschule in der Schnieglinger Straße: „Heute ist weniger die Ausbildung selbst das Problem, wir müssen uns stärker engagieren, um die Ausbildungsfähigkeit und -reife sicherzustellen“, erläutert Rainer Hattenberger vom Stiftungsvorstand eines der Motive.

Einen im Dualen Ausbildungswesen noch seltenen, wenn nicht einmaligen Ansatz entwickelte die parallel bestehende Schöllner-Förderstiftung mit einer „Azubi-Akademie“: Jeweils für ein Jahr wählen die Verantwortlichen begabte, neugierige und leistungsorientierte Nachwuchskräfte aus verschiedenen Berufen und Firmen aus; jeweils an Wochenenden beschäftigen sie sich, in speziell auf sie zugeschnittenen Kursen des Bildungszentrums, zum Beispiel mit Konfliktlösung und Netzwerkbildung, Rhetorik und Stressmanagement, Kreativität und Businessenglisch.

„Da waren wir“: Teilnehmer des USA-Programms an der großen Amerika-Landkarte im Dürer-Gymnasium (oben). Preisgekürt: Für die Mitmachausstellung „Subtropia“ im Kinder- und Jugendmuseum im Kachelbau haben sich Schülerinnen und Schüler der Adolf-Reichwein-Schule Gedanken rund um den Klimawandel gemacht und Gleichaltrige durch die Schau geführt (Fotos unten).





Grenzenlose Fantasie mit Nachahmeffekt: Beim ausgezeichneten „KinderKunstRaum“ basteln Kinder und spielen gemeinsam mit Künstlern, wie hier Ursula Rössner, Schattentheater.

Jährlich stehen dafür rund 28 000 Euro zur Verfügung. „Das Projekt läuft jetzt im fünften Jahr – es kommt nicht nur gut an, sondern bringt die Azubis auch wirklich weiter“, freut sich Hattenberger.

Einige schulische Projekte, vor allem aber außerschulische Initiativen haben bisher vom Zukunftspreis der Stiftung der Nürnberger Sparda-Bank profitiert. Bei dem vor drei Jahren erstmals vergebenen Preis sollen die Vorhaben grundsätzlich ausgereift sein und sich schon in der Praxis bewährt haben – und prinzipiell auch ohne das Preisgeld bestehen. Was etwa für den 2008 mit 5 000 Euro bedachten „KinderKunstRaum“ zutrifft: Nicht im Museum oder in der Schule, sondern

auf der Straße oder in Stadtteilzentren können sich Kinder von bildenden Künstlern inspirieren lassen und mit ihrer Unterstützung eigene Werke gestalten. Und die dürfen auch so groß sein, dass sie in kein häusliches Wohnzimmer passen würden – von meterhohen Tierskulpturen bis zu Fantasiemaschinen im Stil von Jean Tinguely.

Das vom städtischen Amt für Kultur und Freizeit angestoßene und getragene Projekt zielte darauf ab, neue Ansätze zu erproben, die zur Nachahmung reizen. Denn hier werden nicht nur Fantasie und Kreativität angeregt, sondern auch das Miteinander von Kindern – und das sichtbare Ergebnis demonstriert, dass sie etwas erreichen und auch stolz präsentieren können. Ohne Scheuklappen setzt der Sparda-Zukunftspreis dabei zugleich das Signal, dass Innovation auch unter kommunalen Dächern und nicht nur bei freien Trägern sprießen kann.

Mehrere Sinne waren und sind ebenso bei den Workshops angesprochen, die das Theater Mumpitz unter dem Titel „Spielend wachsen“ anbietet: In weitem Kreis stehen Jungen und Mädchen und jaulen und säuseln, flüstern, kreischen und murren. Das Jonglieren mit Lauten und Zaubern mit Buchstaben fördert, kombiniert mit Körperübungen aus dem Schauspieltraining, Team- und Kommunikationsfähigkeit, gibt Impulse zum Umgang mit Gewalt und unterstützt Selbstwahrnehmung und Selbstbewusstsein. Kurzum: Sprache als „großes Abenteuer“, so die Theaterpädagogin Sabine Zieser, und die Konzentration auf Mimik und Gestik gibt Kindern etwas mit, was ihnen kein gewöhnlicher Unterricht vermittelt. Als Ansporn und zum Ausbau war das der Sparda-Zukunftsstiftung vor zwei Jahren einen ersten Preis und 5 000 Euro wert. Und eine Weiterentwicklung ist tatsächlich schon in Sicht: Derzeit bereitet das Theater Mumpitz die Einführung eines „Kultur-Rucksacks“ vor.

Ganz entscheidend kommt es der unabhängigen Jury der Sparda-Zukunftsstiftung um Ralf Kuckhermann, Dekan im Fachbereich Sozialwesen an der Georg-Simon-Ohm-Hochschule, darauf an, dass sich die Projekte vor allem an Jugendliche richten, die sonst vielleicht nicht erreicht würden und die nicht schon von Haus aus vielfältige Anregungen erfahren. Wie schon am Dürer-Gymnasium spielt auch hier der Gedanke eine Schlüsselrolle, den sozialen Horizont auf-

zubrechen und Benachteiligung auszugleichen. „Wir brauchen gleiche Bildungschancen für alle“, betont auch Stiftungsvorstand Peter Hering. Dabei hatten zum einen die Ergebnisse der Pisa-Studie Pate gestanden, zum anderen aber auch das Selbstverständnis der Genossenschaftsbank, die einst als Selbsthilfeeinrichtung der Eisenbahner entstanden war und sich bis heute dieser sozialen Tradition verpflichtet weiß. Und: „Bildungsinnovationen kommen nicht nur vom Staat oder aus der Wirtschaft, sondern aus der Kultur und aus bürgerschaftlichem Engagement“, betont Kuckhermann.

Erfreulicherweise ist damit das Spektrum der Förderaktivitäten für zusätzliche Bildungsangebote bei weitem nicht erschöpft. Zahlreiche weitere Namen von Firmen und einzelnen Gönnern wären zu nennen, aber auch rührige Rotary-, Lions- und andere Serviceclubs. Eine der jüngsten Initiativen greift denen unter die Arme, die es am nötigsten haben: Um Hauptschülern wirksam Perspektiven zu eröffnen, hat die defacto-Stiftung des Erlanger Unternehmers Erich Schuster das Programm „Hauptschul-Power“ vor zwei Jahren aus der Taufe gehoben. Seine Motivation: Den eigenen Aufstieg hatte er einst mit einem Hauptschulzeugnis und einer Schriftsetzerlehre in der Tasche begonnen. Zwölf Trainer begleiten die Jugendlichen an acht Wochenenden und darüber hinaus bis zum Einstieg in eine Lehre. Und vermitteln Jugendlichen aus der Metropolregion Nürnberg, die sich über ihre Schulen selbst bewerben müssen, praktische Erfahrungen in Werkstätten ebenso wie das Rüstzeug für Bewerbungsgespräche. Und mit Mitarbeitern des Hubert-Schwarz-Zentrums geht es schließlich in den Hochseilgarten, wo die 140 Achtklässlerinnen und -klässler auch lernen, sich auf andere zu verlassen und Rücksicht zu nehmen. ■

Bei den Workshops des Theaters Mumpitz konnten die teilnehmenden Mädchen und Jungen ihre Sinne unter dem Motto „Spielend wachsen“ erproben.
Fotovorlage:
Theater Mumpitz

